

Rolf A. Schütze

Geben Sie

Gedankenfreiheit,

Sire

**Gespräche über Gedanken-
freiheit, offene Gesellschaft
und Political Correctness**

Rolf A. Schütze

**Geben Sie
Gedankenfreiheit,
Sire**

Gespräche über
Gedankenfreiheit, offene Gesellschaft
und Political Correctness

Böhland & Schremmer Verlag

Vorbemerkung	9
I. Kunst und Kultur	11
1. Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire	11
2. Rechtschreibreform	13
3. Multiple-Choice	14
4. Schuluniformen	15
5. Inklusion	17
6. Kennzeichnungspflicht	18
7. Die Rückkehr von Afrika nach Deutschland	19
8. Museen	20
9. Kunst und Geld	21
10. Vom Winde verweht	23
11. Amor und Psyche	24
12. Charlie Hebdo	26
II. Gesellschaft	27
1. Dreckloch-Land	27
2. Entschuldigungskultur	28
3. Le Cid	30
4. Der Geist der RAF	32
5. Deutsche Dschihadistinnen	33
6. Armutsbekämpfung durch Deckelung der Einkommen	34
7. Quoten	35
8. Zalando	36
9. Charlottesville	37
10. Mode und Brüderlichkeit	39
11. Krawatten	40
12. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung	41
13. Design-Hotels	42
14. Ausländerkriminalität	43
15. Asyl für Terroristen	44
16. Das Menschenrecht auf Abtauchen	45
17. Mauern	46
18. Sexuelle Orientierung als Asylgrund	47
19. Abschiebung	48

20. Libyen	49
21. Familiennachzug	50
22. Enthüllungsjournalismus	51
23. Zwangsehen	53
24. Migrantenschutz	54
25. Schengen	55
26. Der homophobe Konditor	56
27. Flower-Power	58
28. Fahrraddiebstahl	59
29. Fahrverbote	60
30. Der Islam gehört (nicht) zu Deutschland	61

III. Politik und Recht	63
1. Meinungsfreiheit	63
2. Wahlen	64
3. Mengenlehre	65
4. Präsidialsystem	66
5. Staatsverschuldung	67
6. Funktionszulagen	68
7. Aufbereitung der Geschichte durch die Justiz	69
8. Die Aufgabe der Justiz	71
9. Echnaton und die Glocke von Herxheim	73
10. Führerschein	75
11. Nordkorea und die Atombombe	76
12. Jerusalem	77
13. Entführung	78
14. Immunität	80
15. Computerkriminalität	81
16. Das verratene Legalitätsprinzip	82
17. Schuster bleib bei deinen Leisten	84
18. Richterliche Unabhängigkeit	86
19. Kabinettsbildung	88
20. Profanisierung von Kirchen	89

IV. Wirtschaft	91
1. Elektroautos	91
2. Sand und Solidarität	92
3. Inflation	93
4. Nullzinspolitik	94
5. Schuldentilgung	95
6. Zwangssolidarität	96
7. Verbrauchersolidarität	97
8. Klimaschutz	98
9. Trumps gute Wahl	100
10. Der Heizer auf der E-Lok	101
11. Forschung und Menschenrechte	103
12. Bitcoin	105
V. Sexismus	107
1. Ein Witz wird Wirklichkeit	107
2. Trump und die Frauen	109
3. Unterhose versus BH und Slip	110
4. MeToo	112
5. Ortega y Gasset und Männerpfiße auf dem Gehweg	114

Vorbemerkung

P. ist aus Amerika zurück. Er ist voller Eindrücke. Er hat an vielen Anti-Trump-Demonstrationen teilgenommen und ist begeistert über die Schlagkraft der offenen Gesellschaft, die jahrzehntlang gepflegte Monumente der Konföderierten niederreißt, um es Trump „zu zeigen“, und die es ermöglicht, dass Gouverneure ständig gegen Trump-Dekrete klagen.

P. ist aber auch verstört. Auf seiner Rundreise war er einige Zeit im *Mittleren Westen*. Er hat sich dort mit drei Farmern angefreundet und lange politische Gespräche geführt. Dabei hat er den Eindruck gewonnen, dass das von der ARD und den anderen Medien gezeichnete Bild der Trump-Wahl wohl nicht zutreffend war. Er habe sich immer schon gewundert, dass Rundfunk, Fernsehen und Presse auch nach Trumps Wahlsieg immer noch von einer überwiegenden Mehrheit in den USA sprachen, die Trump ablehnten. Es waren nicht nur die weißen Arbeiter der beschädigten Industrien in Detroit und anderswo, die Trump gewählt haben, sondern auch die hart arbeitenden Farmer im Mittleren Westen, die noch ein Tischgebet sprechen und wollen, dass ihre Kinder eine christliche Familie gründen und nicht die freie Sexualität der offenen Gesellschaft leben.

Wie dem auch sei, P. hat den versprochenen Bourbon aus Tennessee mitgebracht. So können wir unser abendliches Schachspiel mit *Jack Daniel's Black Label* wieder aufnehmen und unsere Diskussionen des Tagesgeschehens dort fortsetzen, wo wir vor seiner Abreise aufgehört haben.

7. Die Rückkehr von Afrika nach Deutschland

P. bringt die Samstagsausgabe der *FAZ*¹ zu unserem abendlichen Bourbon mit. Er weist mich auf eine Kolonne im Feuilleton hin. Hier, das musst du lesen. In Berlin soll eine Straße nach der ehemaligen *Königin von Ndongo und Matamba*, die bisher den Namen eines deutschen „Kolonialschurken“ trägt, umbenannt werden. Wie schön wäre das doch, wenn alle Lettow-Vorbeck-, Lüderitz- und Vogelsangstraßen und -plätze nach afrikanischen Lichtgestalten aus der vorkolonialen Periode benannt würden. Die Arbeitsgemeinschaft „Antikolonialismus“ an der Schule seiner Tochter arbeite schon daran.

Ich gebe zu bedenken, dass besagte Königin in Sklavenhandel verwickelt war und ihre Weste doch wohl nicht rein genug sei, um den Kolonialschurken im Straßennamen abzulösen. P. widerspricht. Natürlich hätten alle afrikanischen *Chiefs* Sklavenjagden durchgeführt und ein gutes Geschäft damit gemacht. Denn die Weißen waren weder gewillt noch in der Lage, Sklavenjagden im afrikanischen Busch zu veranstalten. Die Weißen aber hätten die Sklaven schließlich gekauft und genutzt. Das sei das Entscheidende. Es sei wie bei der Überfischung des Störs. Nicht die Fischer überfischten die Meere, sondern die Kaviaesser steigerten die ungute Nachfrage. So könne man getrost Kolonialschurken durch afrikanische Sklavenjäger bei der Bezeichnung von Straßen und Plätzen ersetzen.

Mir will diese Logik nicht einleuchten.

¹ Vgl. *FAZ* Nr. 233/2017 v. 7.10.2017, S. 11 „Von Königinnen“.

11. Krawatten

P. lehnt es ab, eine Krawatte zu tragen. Er findet das spießig und verweist auf führende Politiker, die – über die Grünen hinaus – im Bundestag, den Landtagen und Talkshows offene Hemden tragen.

Ich gebe zu bedenken, dass die Krawatte doch ein wesentliches Attribut der Herrenmode sei und den Geschmack des Trägers und die Achtung seiner Mitmenschen zeige. Überdies sei die Krawatte ein wirksames Mittel, Ehemann, Freund, Partner pp. zu Hermès, Gucci, Dior, Chanel und in andere Modehäuser zu locken, da das Warten beim Anprobieren durch einen Krawattenkauf verkürzt werde.

Das ist es gerade, wendet P. triumphierend ein: Hermès, Gucci, Dior, Chanel führten zu Ungleichheit. Männer trügen teure und billige, geschmackvolle und scheußliche, modische und unmoderne Krawatten. Man erkenne gleich an der Krawatte, ob jemand zur Upperclass gehöre oder Proletarier sei. Das offene Hemd sei ein Schritt zur Gleichheit. Selbst der Vorstandsvorsitzende von Mercedes, Zetsche, habe das erkannt.

Ich kann mich mit dem Gedanken nicht befreunden, dass Eleganz auf dem Altar der Gleichheit geopfert werde.

19. Abschiebung

P. ist erleichtert. Alle Welt spricht von Abschiebung, insbesondere afrikanischer Straftäter. Die gelang auch zunächst gut mit Hilfe von Privatfirmen, die unkompliziert und preiswert im Rahmen der Abschiebung die notwendigen Papiere der afrikanischen Staaten beschafften. So gelang es beispielsweise, *Josef Eribe*, einen Nigerianer, der immerhin vier Frauen vergewaltigt hatte und durch verschiedene Identitäten die deutschen Behörden verwirrte, nach Afrika zurückzuführen¹.

Damit sei es jetzt vorbei, frohlockt P. Die Grünen haben es endlich geschafft, die Abschiebung durch private Unternehmen zu stoppen, da die Abschiebung eine hoheitliche Aufgabe sei. Damit sei die Abschiebung nach Afrika endgültig erledigt. Denn kein afrikanischer Staat werde einen Staatsangehörigen – insbesondere einen kriminellen – freiwillig zurücknehmen, zumal wenn er regelmäßig Geld an seine Familie überweise. Endlich könnten die Drogendealer in Berlin wieder ruhig schlafen.

Eribe hätte zwischenzeitlich wohl noch einige Frauen vergewaltigt, wenn es nicht einer privaten Firma – wohl mit einem kleinen Bakschisch an die nigerianischen Beamten – gelungen wäre, die notwendigen Papiere für die Rücknahme zu erhalten. Damit leben wir nun – trotz aller Wahlkampfreden der politischen Parteien.

Ich bin an diesem Abend nicht recht froh.

¹Vgl. Der Spiegel 2/1996.

2. Wahlen

P. erzählt von seiner USA-Reise. Er schwärmt von Manifestationen und Demonstrationen gegen die Wahl Trumps zum Präsidenten. Er sei – so erzählt er stolz – bei einigen dieser Kundgebungen mitmarschiert und habe sogar ein Schild getragen mit der Aufschrift „Go to hell Trump“. Er habe sich gefühlt wie damals, als er inmitten der Demonstranten gegen die polnische Wahl 2015 „Rabatz“ gemacht habe gegen die absolute Mehrheit der nationalkonservativen *PiS*¹.

Ich erinnere P. daran, dass es in der repräsentativen Demokratie, zu der auch er sich ja bekenne, eben Wahlgewinner und Wahlverlierer gebe und das Wahlvolk das Votum akzeptieren müsse. Die Demonstrationen und Manifestationen gegen ein Wahlergebnis – unmittelbar nach der Wahl – sei zutiefst undemokratisch.

P. wirft mir falsches Demokratieverständnis vor. Demokratisch sei nur die Wahl der „richtigen“ Partei. Das seien nur links angesiedelte Parteien. Deshalb habe schon unmittelbar nach der Wahl Trumps in einer angesehenen Diskussionsrunde in der ARD eine amerikanische Teilnehmerin zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten zur Abberufung Trumps – der sein Amt noch nicht einmal angetreten hatte – durch Impeachment und andere Mittel aufgerufen.

P. wirft mir vor, dass ich ihm seine Amerikareise nachträglich „versaut“ hätte. Wenn schon.

¹Die PiS (Prawo i Sprawiedliwość) erhielt mit 235 von 460 Mandaten im *Sejm* die absolute Mehrheit.

14. Immunität

P. ist empört. Die türkische Staatsanwaltschaft hat den deutschen „Menschenrechtler“ (die Qualifikation als Menschenrechtler erfolgt meist durch Selbsteinschätzung) *Stedtner* wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation und Unterstützung einer solchen angeklagt¹.

Ich frage P., ob er ausschließen könne, dass die Anklagepunkte gegen *Stedtner* stimmen. Das nicht, antwortet P. Aber Menschenrechtler genossen – ebenso wie Journalisten – faktische Immunität. Als Jurist wisse er natürlich, dass nur mit Staatsgewalt bekleidete Personen völkerrechtlich Immunität genossen, insbesondere also Diplomaten, die in der Ausübung ihrer Tätigkeit nicht gestört werden sollten. Aber es gebe eine faktische Immunität für Menschenrechtler, Blogger, Dissidenten und insbesondere Journalisten. Das zeige sich daran, dass das deutsche Auswärtige Amt und der Bundespräsident immer unmittelbar nach der Verhaftung eines Angehörigen dieser Gruppen protestieren und die Freilassung fordern, ohne die Vorwürfe auch nur zu prüfen.

Ich kann dieser Deduktion nicht ganz folgen.

¹Vgl. FAZ Nr. 235/2017 v. 10.10.2017, S. 1, 2 („Berlin: Anklage *Stedtners* nicht akzeptabel“).

3. Unterhose versus BH und Slip

Forscher haben herausgefunden, dass Frauen in Deutschland beim Kauf von Produkten des täglichen Lebens und beim Erwerb von Dienstleistungen diskriminiert werden¹. Die Forscher geben zwar zu, dass Lebensmittel und Gebrauchsgüter für Männer und Frauen gleich teuer sind, aber nur in der Regel.

Da ist z.B. die Unterwäsche. Es scheint so zu sein, dass die Forscher meinen, der Preis für Feinripp-Unterhosen und -hemden von Schiesser – eine typische Männerbekleidung – müsse genauso hoch sein wie der für einen Spitzen-BH mit Höschen für Frauen, kommt dann noch ein Seidenhemdchen dazu... Oh, là, là. Das summiert sich.

P. sieht zwar ein, dass die Preisunterschiede für Unterwäsche durch die unterschiedlichen männlichen und weiblichen Spezifika begründet sein mögen. Dennoch seien sie diskriminierend. Wenn Männer und Frauen von Natur aus in vielerlei Hinsicht (Gott sei Dank) ungleich sind, so ist es Aufgabe der Politik, diese Ungleichheiten zu beseitigen. So habe der Europäische Gerichtshof bereits 2011 in der Rechtssache C-236/09 entschieden, dass unterschiedliche Versicherungsprämien für Männer und Frauen wegen des unterschiedlichen Risikos aufgrund des Geschlechtes² europarechtlich eine unzulässige Diskriminierung darstellten. Seither gilt der *Unisextarif*. Was bei Ver-

¹Vgl. dazu *Brauer*, Sie zahlt, er spart, StZ Nr. 294/2017 v. 21.12.2017, S. 10.

²Frauen haben statistisch ein größeres Krankheitsrisiko, aber eine höhere Lebenserwartung als Männer.

sicherungen möglich sei, müsse auch in puncto Unterwäsche möglich sein.

Ich zweifele, halte es aber für möglich, dass P. mit der Einschätzung der Antidiskriminierungswut der Europarechtler recht hat. Nur fürchte ich, dass dann nicht nur der Preis, sondern auch die Unterwäsche angeglichen wird und auch Frauen Feinripp von Schiesser tragen. Das wäre doch schade.

Da stimmt mir P. – was selten ist – zu.